

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 2

Buchbesprechung: Neue Bücher

Autor: W.B. / E.N.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE BÜCHER

»Vom zukünftigen Sieg der Demokratie«. So nennt sich der als Sonderheft der Zeitschrift »Maß und Wert« erschienene Vortrag (Verlag Oprecht, Zürich), den Thomas Mann im letzten Sommer in fünfzehn Städten der Vereinigten Staaten gehalten hat.

Es ist immer Freude und hoher Genuß, den Gedankengängen dieses Geistes zu folgen. Dabei ist er in hohem Grade zeitgemäß. Ein überzeugter, leidenschaftlicher Verfechter der demokratischen und sozialen Bestrebungen der arbeitenden Klassen! Doch hören wir ihn selber: »Ich schildere einen Zustand, welcher den Sieg der Demokratie, an den wir glauben, schmerzlich verzögern, ihm schwere historische Niederlagen in den Weg legen kann, wenn die Demokratie sich nicht klare Rechenschaft von ihm gibt und nicht alle ihre eingeborenen Hilfsmittel an Lebens- und Erneuerungskraften aufbietet, ihm zu begegnen. Ich sage mit einfachen Worten, was not tut. Es ist eine Reform der Freiheit, die etwas anderes aus ihr macht, als was sie zur Zeit unserer Väter und Großväter, in der Epoche des bürgerlichen Liberalismus, war und sein durfte, etwas anderes als »laissez faire, laissez aller«, denn damit kann sie nicht bestehen, sie kommt damit nicht mehr aus. Die Reform, die ich meine, muß eine soziale Reform, eine Reform sozialen Sinnes sein: nur durch eine solche kann die Demokratie dem Faschismus und auch dem Bolschewismus den Wind aus den Segeln nehmen, kann sie der Diktatur den bloß zeitlichen und stark lügenhaften, aber werbkräftigen Jugendlichkeitsvorsprung abgewinnen. Und zwar muß diese soziale Reform der geistigen sowohl wie der ökonomischen Freiheit gelten. In beiden Beziehungen sind die Zeiten des Manchesterturns und des passiven Liberalismus vorüber. Der Liberalismus ist der Freiheit ausgetrieben worden — mit Skorpionen hat man ihn ihr ausgetrieben. Sie hat gelernt. Humanität wird nicht länger eine Duldsamkeit bedeuten, die sich auf alles erstreckt —, auch auf die Ent-

schlossenheit, der Humanität den Garaus zu machen. Aug in Auge mit dem Fanatismus selbst, ist eine Freiheit, die aus lauter Güte und humaner Skepsis nicht mehr an sich selber glaubt, verloren, nicht eine Humanität der Schwäche und der selbstbezweifelnden Duldsamkeit ist es, die heute der Freiheit not tut —, damit nimmt sie sich erbärmlich und gottverlassen aus angesichts eines Gewaltglaubens, der von keines Gedankens Blässe im mindesten angekränkt ist. Was not tut, ist eine Humanität des Willens und der kämpferischen Entschlossenheit zur Selbsterhaltung. *Die Freiheit muß ihre Männlichkeit entdecken. Sie muß lernen, im Harnisch zu gehen und sich gegen ihre Todfeinde zu wehren.* Sie muß endlich nach bittersten Erfahrungen begreifen, daß sie mit einem Pazifismus, der eingesteht, den Krieg um keinen Preis zu wollen, den Krieg herbeiführt, statt ihn zu bannen.

Soviel von der geistigen Reform der Freiheit. Was ihre Erneuerung von der ökonomischen Seite her betrifft, so ist zu sagen, was jeder weiß: daß ihr sittlicher Makel und Nachteil, welcher es dem Faschismus sogar gestattet, sich ihr gegenüber idealistisch aufzuspielen, die Geldherrschaft ist, die sie zeitigt, und die durch die bürgerliche Revolution als das Modernere, aber nicht Edlere, an die Stelle der feudalen Vorrechte und Ungleichheiten gesetzt wurde. Will die Demokratie ihre unzweifelhafte moralische Ueberlegenheit über den Faschismus historisch wirksam machen und seinem Pseudosozialismus ein Paroli bieten, so muß sie im Oekonomischen ebenso wie im Geistigen von sozialistischer Moral das zeitlich Gebotene und Unentbehrliche in sich aufnehmen. Hier ebenfalls muß die Freiheit sich durch soziale Disziplin ergänzen; sie muß die bürgerliche Revolution aus dem Politischen ins Wirtschaftliche fortentwickeln, in der Erkenntnis, daß Gerechtigkeit die herrschende Idee der Epoche, ihre Verwirklichung, soweit sie in Menschenkräften steht, eine Angelegenheit des Weltgewissens ge-

worden ist, deren man sich nicht entschlagen, über die man nicht hinwegleben kann...«

In diesem Sinne hat der aus Deutschland vertriebene Dichter zu seinen Zuhörern im hochkapitalistischen Amerika gesprochen. Mögen recht viele Schweizer den wertvollen, gehaltreichen Vortrag nachlesen. Wir empfehlen ihn insbesondere der Beachtung unserer sozialdemokratischen Leser.

—r—

Siegfried Marck: Der Neuhumanismus als politische Philosophie. Verlag »Der Aufbruch«, Zürich.

Unter Neuhumanismus als politische Philosophie versteht der Verfasser dieses Buches die Begründung eines neuen freiheitlichen und personalistischen Sozialismus auf humanistischer Grundlage. Die Grundlage geht aus einer Synthese konservativer, liberaler, sozialistischer und religiöser Ideen hervor. Es handelt sich um eine neue Mitte, ein neues Zentrum, das für das menschliche Sein gefunden werden soll. Eine solche Zusammenfassung der guten und lebensbejahenden Kräfte verschiedener politisch-philosophischer Ideen und Ideologien bedingt vorerst deren Analyse und die Untersuchung ihrer gegenseitigen Beziehungen.

Der Verfasser stellt in erster Linie die konservativ-revolutionäre Dialektik dar und setzt sich mit dem Faschismus auseinander, der scheinbar den Konservatismus in Beschlag nimmt. Die Frage: »Erfüllt der Faschismus seinen Anspruch, der wahre Konservatismus zu sein, oder ist er ein Mißbrauch echten konservativen Gedankengutes?« wird mit der These des ersten Kapitels, »Der Faschismus ist die Sophistik der konservativen Revolution«, beantwortet. In streng philosophischen, ja mathematisch genauen Gedankengängen, denen der Uneingeweihte oft nur schwer folgen kann, wird der ausgesprochen sophistische Charakter der faschistischen Lehre dargestellt.

Das zweite Kapitel lautet: »Die marxistische Philosophie der Weltveränderung.« Aus der Analyse der

Grundfragen des dialektischen Marxismus resultieren bei Marck verschiedene Einwände gegen die marxistische Philosophie. Es ist im Rahmen einer Buchbesprechung unmöglich, auf die einzelnen Punkte dieser Kritik einzutreten, welche aus höchster geistiger Warte und umfassender Kenntnis der politisch-philosophischen Systeme und Strömungen der Gegenwart heraus formuliert wird. Den Marxismus in seiner materialistischen Akzentuierung kennzeichnet Marck als eine Philosophie der Enthüllung. »Es ist ein gewaltiges Stück Aufklärung, ja vielleicht die stärkste Aufklärungsphilosophie, die jemals geschaffen wurde.«

Wesentliche Momente des Marxismus sucht Marck deshalb im Neuhumanismus zu erhalten. — Im Kapitel »Der politische Marxismus und die Gegenwart« setzt sich der Verfasser insbesondere mit dem Fragenkomplex des Staates auseinander und erläutert ihn durch eine Gegenüberstellung von Marxismus und Anarchismus.

Nach Prüfung der eigentlichen Antagonisten innerhalb der politischen Ideologien der Gegenwart: Faschismus und Sozialismus, zeichnet Marck die Grundzüge des Neuhumanismus als Philosophie der Zukunft. Die philosophisch-politische Botschaft Thomas Manns bildet den Ausgangspunkt dieses Neuhumanismus, dessen Elemente sich aus christlichem, liberalem und sozialistischem Gedanken gut zusammensetzen sollen.

Marcks Werk vermittelt dem Leser wertvolle Einblicke in die Fundamente der politischen Ideenkreise der Gegenwart. Es ist zu hoffen, daß dieses Buch eine möglichst große Verbreitung finden werde, zeugt es doch von einem wahrhaft ehrlichen Streben nach Licht in dieser wunderlichen Welt und Erhaltung des edelsten Menschengutes: der Freiheit.

W. B.

Zweig, Stefan: »Castellio gegen Calvin oder ein Gewissen gegen die Gewalt.« (Herbert-Reichner-Verlag, Zürich.)

Ein Buch aus der Genfer Reformation, aber so gegenwartserfüllt wie nur irgendeine Kampfschrift wider die Diktaturen. Es handelt sich

hier also nicht um Dichtung, sondern um geschichtliche Darstellung, die auf sorgfältiges Quellenstudium abstellt. Dabei kann die Gestalt des Genfer Diktators nicht gewinnen, sondern in ihrer Herrschsucht, ihrem fanatischen Haß, ihrer Grausamkeit, dem eifersüchtigen Fernhalten, Unterdrücken, Vertreiben jedes bedeutenden, selbständigen Charakters nur verlieren. Die heimtückische Art, wie der Reformator den spanischen Fanatiker Michael Servet der katholischen Inquisition denunziert und in die Hände zu spielen sucht und — nachdem dies mißlungen ist — die sadistische, langsame Rüstung des Spaniers bei kleinem Feuer, diese martervollste aller Hinrichtungsarten, zeigen uns Jehan Calvin in einer Beleuchtung, die ihn jeder Sympathie beraubt. Ebenso fremd und widerwärtig ist die niedrige, gemeine Polemik, mit der der Genfer Diktator den hochstehenden Gelehrten und großen Charakter Sebastian Castellio aus Genf fortjagt und ihn — nachdem er in Basel Universitätslehrer geworden — mit Schmähschriften verfolgt, um den Prediger der Toleranz auf den Scheiterhaufen zu bringen.

So schreibt hier (im Jahre 1936) ein deutscher Dichter das Urteil unserer Zeit über die mittelalterliche Barbarei, der selbst die Reformatoren noch verfallen blieben. Castellio war nur zu sehr im Recht, als er (1562) schrieb: »Die Nachwelt wird es nicht fassen können, daß wir abermals in solchen dichten Finsternissen leben mußten, nachdem es schon einmal Licht geworden war.«

Und so wird jeder unvoreingenommene Freund der Reformation im Rückblick über vier Jahrhunderte zugeben müssen, daß das Schicksal der Genfer Reformation zum Beispiel nicht von der bestialischen Ermordung eines Michael Servet oder der Vernichtung Sebastian Castellios abhing. Servets Wegweisung aus der Stadt, in der er sich nur als Durchreisender aufgehalten hat, hätte gewiß völlig genügt, ihn den Beherrschern Genfs ungefährlich zu machen.

Die tausendfache Beziehung jener grausamen, harten, unmenschlichen Vergangenheit zu den nicht weniger grausamen, harten, unmenschlichen

Diktaturen der Gegenwart tritt uns fast auf jeder Seite des Buches entgegen, und dauernd stehen wir unter dem Eindruck, die Geschichte unserer Tage zu lesen. Freilich wollen wir dabei die großen grundlegenden Unterschiede nicht übersehen zwischen der Reformation, einer geistigen Revolution ohnegleichen, und der politischen Konterrevolution im heutigen Mitteleuropa, die keine Elemente zukünftigen Aufbaus in sich trägt. Wieder muß eine leidende Menschheit durch solche dichte Finsternisse, »nachdem es schon einmal Licht geworden war«.

Stefan Zweigs ausgezeichnetes Buch, das auch ein gutes Stück geistige Landesverteidigung leistet, stellt zwar die Gewalt und ihre Hilfsmittel nicht grundsätzlich in Frage, wohl aber zeigt es, wie groß die Gefahr des Mißbrauchs der Gewalt zu allen Zeiten gewesen ist. Ein sozialistisches Verantwortungsgefühl wird sich nicht damit abfinden, aus der Heftigkeit der Kämpfe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die Ermordung der Servets und Castellios in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu rechtfertigen, sondern wird immer die Stimme der Menschlichkeit und des leidenschaftlich verfochtenen Rechtes erheben gegen die Hemmungslosigkeiten des Hasses und der Unterdrückungssucht, die doch nur Schwäche und Kleinheit, keineswegs aber Kraft und Größe bekunden. E. N.

Ein paar Gedanken, die für den Inhalt des Buches kennzeichnend sind: »Mit einem Riß zerreißt Calvin das von der Reformation erkämpfte Recht der ‚Freiheit des Christenmenschen‘, mit einem Sprung holt er die katholische Kirche ein, die zu ihrer Ehre immerhin mehr als tausend Jahre gezögert hatte, ehe sie einen Menschen wegen einer eigenwilligen Auslegung in christlichen Glaubensdingen lebendig verbrannte...« »Immer ist eine dogmatische Gewaltherrschaft, die aus einer Freiheitsbewegung ihren Aufstieg nahm, härter und strenger gegen die Idee der Freiheit als jede ererbte Macht...« »In jedem geistigen Kriege sind nicht jene die besten Kämpfer, die leicht und leidenschaftlich eine Fehde beginnen, sondern die lange Zögern-

den, die innerlich Friedliebenden, in denen erst langsam der Entschluß und die Entscheidung reift ... aber gerade die sich am schwersten zum Kampfe entscheiden, werden dann immer die Entschiedensten und Entschlossensten sein.« »... Die Staatsgewalt ist nicht zuständig in Gesinnungsdingen ... die Schuld an diesen gräßlichen Schlächtereien, an diesen barbarischen Verfolgungen, welche die Würde der Menschheit entehren, liegt also nicht bei den Ketzern, die schuldlos sind... Der Schuldige, der ewig Schuldige an dem mörderischen Wahn und der wilden Verwirrung unserer Welt bleibt für Castellio der Fanatismus, die Unduldsamkeit der Theologen, die immer nur ihre Idee, ihre Religion, ihre Weltanschauung wahrhaben wollen. Unbarmherzig prangert Celio diese rasende Selbstüberhebung an ... Nur eines kann darum für Castellio die Menschheit von diesen Barbareien erretten: Toleranz. Unsere Welt hat Raum für viele Wahrheiten und nicht nur für eine, und wenn die Menschen nur wollten, so könnten sie nebeneinander wohnen. ... Immer sprechen die Doktrinäre zu den andern wie zu Schülern und Knechten. Immer der Humane wie ein Bruder zum Bruder, wie ein Mensch zu den Menschen.«

Wohin die Diktatur die Genfer Reformatoren führt, zeigt am besten der Ausspruch des Théodor de Bèze, die Freiheit des Gewissens sei ein Teufelswerk. Wenn die von Genf ausgegangene niederländische und anglikanische Reformation später zu einer Grundlage der Freiheit und der Demokratie in der Welt geworden ist, so nicht etwa wegen eines Calvin, Favel oder de Bèze, sondern trotz ihres auf strengste Gleichschaltung eingestellten und mit strengstem Gesinnungsterror regierten »Gottesstaates«. Stefan Zweig reproduziert aus ihren Schriften einen Teil dieser widerwärtigen Hymnen an den Terror, ihre »grauenhafte Argumentation der Anti-Hu-

manität«. Er unterläßt es auch nicht, daran zu erinnern, wie Calvin in der ersten Auflage seiner »Institutio« noch ausgesprochen, es sei verbrecherisch, die Ketzer zu töten und durch Eisen und Feuer sie zugrunde gehen zu lassen, weil dies jedes Prinzip der Humanität verleugnen hieße. Nachdem er aber als Alleinherrscher Genfs sich seiner Macht sicher fühlt, hat er diese Stelle aus den späteren Auflagen ausgemerzt und auch danach gehandelt. »Aber wir wissen seit Thukydides, Xenophon und Plutarch, daß allezeit und allemal die Oligarchen nach dem Siege immer nur unduldsamer werden. Es gehört zur Tragik aller Despoten, daß sie den unabhängigen Menschen selbst dann noch fürchten, wenn sie ihn politisch machtlos und mundtot gemacht haben. ... Castellio hat in der Sache Servet sein Wort gesagt, er hat, allen Gefahren trotzend, die Verteidigung der Verfolgten übernommen und ist dem Terror der Gewissensvergewaltigung entschiedener entgegengetreten als irgendein Mann seiner Zeit. Aber die Weltstunde ist gegen sein freies Wort gewesen...«

Man sieht: Es geht hier in einer geschichtlichen Einzeldarstellung um die aktuellsten Fragen unserer Zeit. Wie tief wir wieder im Dunkel sind (»nachdem es schon einmal Licht geworden war«), zeigt der heutige Zustand Mitteleuropas und Osteuropas, dessen russische Verfassung immer noch nicht zur Demokratie zu führen vermocht hat. Wieder und furchtbarer als je erhebt sich der Terror der geistigen und politischen Gleichschaltung, als seien Jahrhunderte freiheitlicher und humanitärer Bestrebungen im Buch der Geschichte ausgestrichen. Das Schweizerbuch des Wiener Dichters — dem allerdings das heutige Wien kaum Obdach geben dürfte — leistet einen wertvollen Beitrag zur Auseinandersetzung über die Diktaturen in aller Welt. Eine Schmiede geistiger Waffen. Möge man sich ihrer bedienen. E. N.